

Elisabeth Forster

Nina Breher

Archiv und Erinnerung bei Heiner Müller

Q-Tutorium im Wintersemester 2014/15

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät II

Institut für deutsche Literatur

1. Hintergrund des Tutoriums

Das schriftstellerische Werk Müllers ist durch eine fortwährende Auseinandersetzung vor allem mit der deutschen Geschichte gekennzeichnet. Die politische Realität der DDR sowie das Fortleben des Faschismus werden in seinen Texten ebenso verarbeitet wie die preußische Geschichte oder das Fortwirken antiker Mythenstoffe. Dass sich Müllers Texte dabei einer einfachen Lektüre versperren, liegt nicht zuletzt an dem vielschichtigen Netz von Referenzen zu historischen Ereignissen sowie zu theoretisch-philosophischen Texten vor allem des 20. Jahrhunderts, das bis heute nicht vollständig entschlüsselt ist. Unser Tutorium setzte sich das Ziel, sich diesen beiden Themenkomplexen zu stellen, um gemeinsam mit anderen Studierenden neue Perspektiven einer Auseinandersetzung mit Müller als einem historisch sowie theoretisch informierten Autor zu finden. Hinweise auf die Produktivität und Notwendigkeit einer solchen Auseinandersetzung lieferten uns nicht nur die inhaltliche und formale Gestaltung seiner Texte, sondern auch die unzähligen intertextuellen Referenzen, die sich unter anderem anhand der Bestände des *Transitraums* nachvollziehen lassen.

Für eine solche Auseinandersetzung mit Müller eigneten sich unserer Ansicht nach die Themenkomplexe „Archiv“ und „Erinnerung“ in besonderer Weise: Einerseits sind beide selbst zentrale Themen innerhalb des literarischen Werks Müllers. Die Frage, ob und wie Erinnerungen für die Nachwelt archiviert werden können, ist stets ein Fokus seiner Texte. Andererseits bilden diese selbst ein spezifisches, über Zeit-, Epochen- und kulturelle Grenzen hinausdenkendes Archiv, dessen Status höchst problematisch ist, da es sich einer einfachen Struktur von Einschreibung von Geschehnissen und dessen Wiederabruf durch den Prozess des Erinnerns versperrt. So können seine Texte nicht als einfache Gedächtnisspeicher verstanden werden. Dies verlangt nach einer konkreten Untersuchung der Erinnerungs-, Verdrängungs- und Einschreibungsstrukturen von Müllers Werk. Deshalb wollte unser Tutorium eine genaue Relektüre von Müllers Texten unter diesen Voraussetzungen leisten und diese anschließend auf das physische, sich in Berlin befindende Archiv Müllers anwenden. Wir erhofften uns Rückschlüsse auf die Analyse und Interpretation von Müllers Werk einerseits, andererseits wollten wir auf die Suche nach einem Umgang mit Müllers Archiven gehen, die dessen besondere Beschaffenheit berücksichtigt.

2. Fragestellungen

Zunächst sollte es der Forschungsgruppe um Fragen der Erinnerung in Müllers Texten gehen. Wie ermöglichen – oder verhindern – sie Erinnerung? Inwiefern stellen sie sich Traumata der deutschen Geschichte? Auf welche Weise agieren Figuren, Orte, Dinge und Körper in seinen Texten als spezifische Träger von Erinnerung? Und inwiefern spricht durch sie ein anderes Archiv als das der Geschichtsschreibung auf der einen und das der individuellen Erinnerung auf der anderen Seite? Wo und mit welchem Effekt wiederum wird das Archiv selbst zum Thema der Texte?

Darüber hinaus widmeten wir uns diesem Komplex mit der Lektüre verschiedener Texte aus dem Gebiet der Geschichtsschreibung und der (Geschichts-)Philosophie sowie der Psychoanalyse. Theoretische Texte, etwa von Jacques Derrida oder Walter Benjamin, untersuchten wir in Bezug auf Müllers Werk und die für uns in diesem Tutorium relevanten Fragen. Unser Ziel war es, gemeinschaftlich Antworten auf Fragen zu finden, die wir uns im Laufe unseres Studiums schon häufig gestellt haben: Wie interagieren literarische mit theoretischen Texten? Verändert sich die Lektüre der Texte unter Zuhilfenahme von Theorie – und wenn ja, wie? Wo stoßen wir an Grenzen einer

Nutzbarmachung von Theorie für die Textlektüre, auf ein Eigenleben eines Textes, das vielleicht auch die Grenzen einer theoretisch fundierten Lektüre aufzeigen kann?

Ein dritter und für uns zentraler Komplex war die Auseinandersetzung mit Müllers Bibliothek, die sich im *Transitraum* der Humboldt-Universität befindet. Anhand der Nachlassbibliothek Müllers wollten wir die Arbeit des Tutoriums konkretisieren und erweitern: Inwiefern kann Müller als Archivar anderer Texte oder sogar als Archivar seiner selbst verstanden werden? Welches Wissen ist in seiner Bibliothek archiviert, und wie können wir dieses Wissen aktivieren? Verändert sich der Zugang zum Nachlass durch die Auseinandersetzung mit dem Archiv-Topos in Müllers Texten? Wie können wir die Fährten, die sich durch Unterstreichungen, Markierungen und Kommentare Müllers in den Bibliotheksbinden ausfindig machen lassen, produktiv für eine theoretisch informierte Textlektüre machen, ohne jedoch lediglich den Intentionen des Autors nachzugehen und diese letztlich zu bestätigen? Unterwandert das Archiv Müllers vielleicht sogar den Autor Müller?

3. Arbeitsschritte

Die Durchführung unseres Tutoriums teilte sich in drei Schritte: Erstens die Planungsphase, in der wir an der Konzeption des Tutoriums gearbeitet haben, zweitens die Phase der Durchführung des Tutoriums. Ein dritter Teil war die Planung und Durchführung der Abschlussveranstaltung. Hierbei ist anzumerken, dass alle Phasen sich zeitlich überschneiden haben. Wir hielten es für wichtig, das Konzept und den Seminarplan im Laufe des Semesters mehrfach zu überarbeiten und diesen den Bedürfnissen der Teilnehmenden sowie auftretenden Schwierigkeiten bei der Arbeit mit dem Material anzupassen. Dies hat sich als fruchtbar erwiesen, insbesondere auch für die Motivation der Teilnehmenden, deren Vorstellungen und Probleme in der wöchentlichen Auseinandersetzung mit dem Material auf diese Weise respektiert werden konnten.

3.1 Planungsphase

Zunächst ging es darum, ein Konzept zu erarbeiten, das sich in einem Semester realistisch umsetzen lässt und das genügend Freiraum für die eigenen Ideen der Teilnehmenden lässt, sodass eine interaktive Arbeitsatmosphäre entstehen kann. Der inhaltliche Teil hat hier erheblichen Raum eingenommen, denn bereits für das Ausarbeiten des Tutoriums war es wichtig, einen genauen Überblick über die Forschungsdebatten zu gewinnen, um nicht Gefahr zu laufen, lediglich bereits vorhandenes Wissen zu rekapitulieren. Unser Anspruch war es, neue Beiträge zur Forschung zu generieren; hierfür war es wichtig, dass wir – als Expertinnen – die Grundlagen der Müller-Forschung und der im Tutorium behandelten Theorien beherrschen und diese kompakt und verständlich vermitteln können. Dieses Vorgehen hat sich als zuträglich für die Motivation der Teilnehmenden erwiesen, die wiederholt betonten, sie hätten das Gefühl, im Tutorium tatsächlich neue Dinge herauszufinden und an diesen zu arbeiten.

Anschließend ging es – mit Unterstützung der Workshops des bologna.labs – um die didaktische Planung des Tutoriums. Wir überlegten uns, wie wir als Tutorinnen mit der Gruppe interagieren möchten.

Einige Wochen vor Beginn des Tutoriums begann eine weitere Planungsphase. Wir lasen alle Texte, die wir im Seminar behandeln wollten, noch einmal, zogen Sekundärliteratur hinzu und passten den Seminarplan an einigen Stellen an. Auch begannen wir zeitig mit der inhaltlichen und didaktischen

Planung der ersten Sitzung. Dies können wir empfehlen, da es uns die Nervosität ein Stück weit nehmen konnte und wir das Gefühl gewannen, den für unser Tutorium relevanten Stoff zu beherrschen.

3.2. Durchführung des Tutoriums

3.2.1. Seminaranteil

Unser Tutorium fand wöchentlich statt. Vor jeder Sitzung diskutierten wir gemeinsam die Texte und trafen uns zur Planung der Sitzung. Welche Diskussionsfragen können wir stellen? Was ist unklar? Wo sehen wir Diskussionsbedarf? Welche Fragen seitens der Teilnehmenden könnten uns erwarten? Welche Themen beziehungsweise Textstellen sind spannend für eine offene Diskussion? Gibt es kontroverse Forschungspositionen, die wir den Teilnehmenden präsentieren möchten? Wo genau liegt die Relevanz dieser konkreten Sitzung für die Fragestellungen unseres Tutoriums sowie für die Arbeit an den Forschungsprojekten?

In der ersten Sitzung waren sieben Menschen anwesend. Bis auf eine Teilnehmerin sind alle dageblieben, was uns sehr freute. Die Zusammensetzung hingegen war weniger interdisziplinär als erhofft: fünf Studierende des Studiengangs Deutsche Literatur (davon drei Bachelor- und zwei Masterstudierende) sowie eine externe Studierende aus dem Bachelorstudiengang Physik (TU). Vier der sechs Teilnehmenden nahmen an der Abschlusspräsentation teil, die anderen ließen uns schon zu Beginn des Semesters wissen, dass sie gerne teilnehmen würden, ohne an der Abschlussveranstaltung mitzuwirken.

Die Gruppe erwies sich als diskutierfreudig, was eine Erleichterung war und zu offenen und bisweilen kontroversen Diskussionen führte. An dieser Stelle sei erwähnt, dass auch wir in diesen Diskussionen viele neue Erkenntnisse erlangten – manche Sitzungen gingen in eine völlig andere Richtung, als wir erwartet hatten. Wir hatten im Verlauf des Semesters zunehmend das Gefühl, zu einer Forschungsgruppe zusammenzuwachsen und nicht als Lehrende, sondern lediglich als Experten zu Rate gezogen zu werden, die sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hatten. Aufgrund der Komplexität des Materials erwies es sich als hilfreich, dass wir zu Beginn jeder Sitzung ein Impulsreferat von etwa fünf bis zehn Minuten Länge hielten, auf dessen Grundlage diskutiert werden konnte.

Wir gliederten die Sitzungen in sich über zwei Wochen erstreckende Blöcke mit Titeln wie „Literatur und kulturelles Gedächtnis“, „Geschichte im Text“, „Körper und Geschichte“ oder „Zeit im Text“ und lasen jeweils in der ersten Sitzung einen literarischen Text, in der zweiten einen theoretischen, der die Perspektive auf den zuvor gelesenen Text erweitern sollte. Diese vergleichende Lektüre von theoretischen und literarischen Texten erwies sich als produktiv: Nicht selten kamen wir innerhalb der theoretischen Diskussion auf den zuvor gelesenen Text zurück, der in einem neuen Licht erschien. Unsere Definitionen von den zentralen Begriffen „Archiv“ und „Erinnerung“ erweiterten sich hierbei sukzessiv, was sich auch in den Abschlussbeiträgen (s.u.) widerspiegelte.

3.2.2. Praktischer Teil

Der praktische Teil bestand darin, in den Beständen von Müllers Nachlass (teilweise an der Akademie der Künste, teilweise im *Transitraum*) nach Anknüpfungspunkten zu suchen und eigene Projekte in Anschluss an den theoretischen Teil zu suchen. Jede_r Teilnehmende hatte die Aufgabe, sich einen Text Müllers und entweder ein in der Nachlassbibliothek verwahrtes Buch mit Markierungen, oder

aber einen Text, auf den Müller sich bezieht, auszusuchen. Alle Teilnehmenden zogen es vor, mit der Nachlassbibliothek zu arbeiten, einige zogen auch die Bestände der Akademie der Künste hinzu.

Zunächst muss angemerkt werden, dass wir im ersten Drittel des Semesters feststellten, dass es nicht sinnvoll ist, den theoretischen und den praktischen Teil zeitlich streng voneinander abzugrenzen wie anfangs geplant (erste Hälfte des Semesters: theoretischer Teil, zweite Hälfte: praktischer Teil). In einer Zwischenfeedback-Runde mit den Teilnehmenden wurde dies bestätigt: Sie wünschten sich, so schnell wie möglich mit der Arbeit an ihren eigenen Projekten zu beginnen. Deshalb arbeiteten wir ab dem zweiten Drittel des Semesters in einer hybriden Form: Wir trafen uns abwechselnd zur Einführung in die Archive bzw. zur selbständigen Arbeit in diesen und zu Seminarsitzungen, in denen wir teilweise weitere Texte lasen, die vom Plenum als relevant gesehen wurden, und teilweise in offenen Diskussionsrunden unsere Projekte zur Diskussion stellten und Fragen stellten. Dieses Modell erwies sich für unsere Arbeitsgruppe als sehr fruchtbar, jedoch wäre bei einer weniger selbstbewussten Arbeitsgruppe vielleicht ein anderes Modell passender gewesen.

In den ersten praktischen Sitzungen besuchten wir gemeinsam die Archive und wurden von den Mitarbeitern eingeführt. Die Teilnehmenden suchten nach Dokumenten und Themen, die sie interessierten, und legten nach diesen ersten zwei Sitzungen bereits die Themen fest, an denen sie arbeiten wollten. Diese wurden in einer Kolloquiums-Sitzung gemeinsam diskutiert und die Teilnehmenden erhielten Anregungen, Vorschläge zur Eingrenzung und Literaturhinweise, von denen aus sie weiter arbeiten konnten.

In den weiteren praktischen Sitzungen ließen wir die Teilnehmenden selbständig die Archive besuchen und an ihren Forschungen arbeiten. In den Kolloquiums-Sitzungen merkten wir, dass die Teilnehmenden sich kontinuierlich mit ihren Projekten beschäftigten - es gab stets Diskussionsbedarf.

Hier erwies es sich als vorteilhaft, dass unser Tutorium eine relativ geringe Teilnehmer_innenzahl hatte, da unsere Teilnehmer_innen ihre Forschungsziele stets intensiv mit uns absprechen und diskutieren wollten. Dies ergab sich vor allem aus der komplizierten Beschaffenheit von Müllers Nachlass, der einerseits noch nicht vollständig dokumentiert und erschlossen ist, andererseits von Müller auf eine kryptische, oft kaum nachvollziehbare Weise angehäuft wurde. Alleine das Entziffern der Notizen verlangte uns einige Mühe ab, dankenswerterweise kam uns Dr. Kristin Schulz, die Leiterin des *Transitraums*, hier und an anderen Stellen wiederholt zur Hilfe.

3.3. Abschlussveranstaltung

Auf der Abschlussveranstaltung mit dem Titel „Spuren ins Archiv. Ein studentisches Kolloquium“, die wir ebenfalls gemeinsam mit Kristin Schulz organisierten, hatten die Teilnehmenden unseres Tutoriums sowie Studierende aus von Frau Schulz veranstalteten Seminaren der vergangenen Semester Gelegenheit, ihre Abschlussprojekte vorzustellen. Sie fand am 19. Februar von 9.30 bis 17 Uhr im Transitraum in der Dorotheenstr. 24 statt. In etwa 15-minütigen Vorträgen präsentierten wir und die Teilnehmenden unsere Ergebnisse, die anschließend jeweils 15 Minuten diskutiert wurden. Neben etwa 30 Studierenden, die im Wechsel die einzelnen Blöcke besuchten, kamen auch andere Interessierte in den Transitraum, die entweder durch Kristin Schulz' Werbung im Transitraum-Newsletter, durch unsere Ankündigung im „H-Germanistik“-Newsletter, oder durch Flyer und Plakate, die wir an den Berliner Universitäten verteilt hatten, auf unsere Veranstaltung aufmerksam geworden waren. Auf der eintägigen Veranstaltung wurden viele der Ergebnisse und Probleme des Tutoriums

diskutiert. Alle Vortragenden setzten sich mit unterschiedlichen Aspekten der Frage auseinander, inwiefern Müllers Texte Erinnerung ermöglichen oder problematisieren und stießen damit stets auf ein reges Interesse der Besucher, die kritisch nachfragten. So erreichten wir mit dieser Veranstaltung das Ziel, in einen produktiven Austausch mit einer interessierten Öffentlichkeit zu kommen. Der konkrete Ablauf unserer Abschlussveranstaltung setzte sich wie folgt zusammen:

4. Programm

09:30 - 09:45 Uhr

Begrüßung

09.45 - 11.15 Uhr

Julia Bärnighausen, Anne MacKinney:

„Sich zur Willkür bekennen“. Das Zeichnen im Arbeitsprozess Heiner Müllers

Matei Bellu:

„Heiner Müller und Brechts 'Die Tage der Commune'“

Joshua Wicke:

„Vergessen ist konterrevolutionär“. Stille und Erinnerung bei Luigi Nono und Heiner Müller.

11.30 - 13.00 Uhr

Alena Martens:

Das revolutionäre Clownsspiel in „Der Auftrag“

Max Böhner:

Festgehaltene Gefährten: Heiner Müller und Volker Braun

Cathrein Unger:

Bröckelnder Zement: Heiner Müllers Gladkow-Rezeption

14.30 - 15.45 Uhr

Elisabeth Forster:

„Oh Rom, hörst du mich nicht?“ Zur Rede des Volkes in „Germania Tod in Berlin“

Nina Breher:

Überlegungen zu einem Archivbegriff mit Heiner Müller

Ellie Stephenson:

„The Duel“ - Eine Gedichtübersetzung

16.00 - 17.00 Uhr

Eine Podiumsdiskussion

Teilnehmer: Julia Gabel, Jakob Hayner, Max Köhler, Laura Räth u.a.

5. Forschungsergebnisse

Im Verlauf des Tutoriums wurde zunehmend deutlich, dass die Verhandlung von Gedächtnis und Archiv bei Müller zwar auf diversen (geschichts-)philosophischen Positionen aufbaut, jedoch nie in diesen aufgeht. Vielmehr wurde zunehmend deutlich, dass die Konzepte an den Texten minutiös nachvollzogen werden müssen. Aus dem Programm unserer Abschlussveranstaltung ergibt sich, an welchen Stellen wir jeweils ansetzten: Eine unserer Teilnehmerinnen etwa entdeckte im Archiv der Akademie der Künste Regieanweisungen zu einem Stück Müllers, die noch komplett unausgewertet waren und für eine Lektüre des Stückes ungemein produktiv wurden. Zwei von uns arbeiteten mit bisher ebenfalls noch nicht ausgewerteten Notizen Müllers, die sich zum einen auf einem Manuskript,

zum anderen in Bänden aus dem Transitraum fanden. Zwei weitere Forschungsprojekte beschäftigten sich auf theoretische Weise mit Fragen des Archivs. Zuletzt widmete sich eine Teilnehmerin Übersetzungsfragen in einem bisher nicht übertragenen Gedicht Müllers, das gerade erst in den Beständen seines Nachlasses entdeckt wurde.

6. Für die Nachwelt festgehalten

- *Flexibel bleiben!* → Für unsere Gruppe war es angebracht, den Seminarplan im Lauf des Semesters mehrfach anzupassen und diesen am Ende ganz aufzugeben. Stattdessen haben wir jede Woche gemeinsam besprochen, was wir in der nächsten Woche machen mögen. Dies hat uns zuerst viel Überwindung gekostet, da wir Angst hatten, die Kontrolle über das Tutorium zu verlieren, jedoch hat sich genau dies als das Richtige für unsere gemeinsame Arbeit erwiesen. Die Teilnehmenden wirkten seitdem noch motivierter; wir können es also nur empfehlen. Ebenso haben wir zwar viel Planung in die einzelnen Seminarsitzungen gesteckt, aber selten mehr als ein Drittel des von uns erarbeiteten Materials miteinbezogen. Auch dies muss kein Nachteil sein – dank der vorbereiteten Materialien fühlten wir uns sicher, und dass die Diskussion sich in eine andere Richtung entwickelte, führte oft zu neuen Erkenntnissen.
- *Erwartungen deutlich machen!* → Unserer Ansicht nach ist es wichtig, die Erwartungen an die Teilnehmenden wiederholt deutlich zu machen. So kommt es nicht zu Missverständnissen (oder gar Enttäuschungen seitens der Tutor_innen). Für unser Tutorium etwa erwies es sich von großer Wichtigkeit, gleich zu Beginn den Fokus auf eine Abschlussveranstaltung zu legen und den Teilnehmer_innen klarzumachen, dass sie dort ihre eigenen Forschungen vorstellen können.
- *Motivation herstellen!* → Dadurch, dass wir uns als Tutorinnen mit dem Thema unseres Projekts gut auskannten und vor allem Leerstellen der Forschung ausmachen konnten, war nicht nur unsere eigene Motivation besonders hoch, sondern auch die Teilnehmer_innen waren gleich von unserem Tutorium begeistert, da es ihnen dazu verhalf, relevante neue Forschungsergebnisse gemeinschaftlich zu produzieren. Die seltene Möglichkeit, mithilfe eines Tutoriums nicht nur vorhandene Forschung für Hausarbeiten zu reproduzieren, sondern aktiv in einen wissenschaftlichen Diskurs einzutreten, kann unserer Meinung nach nicht stark genug betont werden. Mehrere Teilnehmer_innen haben am Ende des Semesters mit dem Gedanken gespielt, ihr Forschungsthema in ihrer Bachelorarbeit zu verwerten.
- *Eigenverantwortliches Arbeiten zulassen!* → Dies war eine Sache, vor der wir zunächst etwas Angst hatten. Wir befürchteten, dass die Teilnehmenden die Arbeit an ihren Projekten zu spät beginnen würden – völlig unbegründet, denn die Teilnehmenden zeigten ein hohes Maß an Eigenverantwortung und hatten mit den regelmäßigen Kolloquiums-Sitzungen Zeitabschnitte, an denen sie sich orientieren konnten. Diese Sitzungen haben sich für unsere Arbeitsform als sehr hilfreich erwiesen. (Natürlich haben alle ihre Projekte erst sehr kurz vor der Abschlussveranstaltung fertig gestellt, aber wir bezweifeln, dass dies mit mehr Druck anders gewesen wäre.)

7. Literatur

- Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max (1997): Dialektik der Aufklärung. In: Adorno, Theodor W.: Gesammelte Werke Bd. 3. Frankfurt a. M.
- Assmann, Aleida (1999): Das Gedächtnis als ‚ars‘ und ‚vis‘. In: Dies., Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.
- Benjamin, Walter (1991): Über den Begriff der Geschichte. In: Tiedemann, Rolf; Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): Ders., Gesammelte Schriften: Abhandlungen Bd. I.2. Frankfurt a.M.
- Bock, Stephan (1988): Müller spielen 'Brecht' erinnern. Auszug aus dem Brief-Essay FATZER MASSNAHME / WOLOKOLAMSKER CHAUSSEE I-V. In: Storch, Wolfgang (Hg.): Explosion of a Memory. Heiner Müller DDR. Ein Arbeitsbuch. Berlin.
- Caruth, Cathy (1996): Unclaimed Experience. Trauma, Narrative, and History. Baltimore.
- Derrida, Jacques (1997): Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression. Berlin.
- Domdey, Horst (1998): 'Historisches Subjekt' bei Heiner Müller. Müllers Bühnenpreisrede Die Wunde Woyzeck. In: ders.: Produktivkraft Tod. Das Drama Heiner Müllers. Köln/ Weimar/ Wien.
- Ebeling, Knut; Günzel, Stefan (Hg.) (2009): Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin.
- Ernst, Wolfgang (Hg.) (1995): Die Unschreibbarkeit von Imperien. Theodor Mommsens römische Kaisergeschichte und Heiner Müllers Echo. Weimar.
- Ernst, Wolfgang (2002): Das Rumoren der Archive. Ordnung aus Unordnung. Berlin.
- Inauen, Yasmine (2001): Dramaturgie der Erinnerung. Geschichte, Gedächtnis, Körper bei Heiner Müller. Tübingen.
- Foucault, Michel (1988): Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.
- Girshausen, Theo (Hg.) (1978): Die Hamletmaschine. Heiner Müllers Endspiel. Köln.
- Kawohl, Birgit (1994): Hommage à Siegfried. Heiner Müllers „Germania Tod in Berlin“ und „Das Nibelungenlied“. Wetzlar.
- Kraus, Manfred (1985): Heiner Müller und die griechische Tragödie. Dargestellt am Beispiel des „Philoktet“. In: Poetica Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft 17 H.3-4, S. 299-339. München.
- Lehmann, Hans-Thies (Hg.) (2003): Heiner Müller Handbuch: Leben - Werk – Wirkung. Stuttgart.
- Maier-Schaeffer, Francine (1995): Utopie und Fragment: Heiner Müller und Walter Benjamin. In: Bu, Buck, Theo; Valentin, Jean Marie (Hg.): Heiner Müller – Rückblicke, Perspektiven. Literarhistorische Untersuchungen. Frankfurt a. M., S.19-37.
- Müller, Heiner (1998): Mommsens Block. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Müller, Heiner: Werke 1. Die Gedichte. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2000): Philoket. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 3. Die Stücke 1. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2001): Die Hamletmaschine. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 4. Die Stücke 2. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2001): Germania Tod in Berlin. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 4. Die Stücke 2. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2002): Anatomie Titus Fall Of Rome Ein Shakespearekommentar. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 5. Die Stücke 3. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2002): Germania 3 Gespenster Am Toten Mann. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 5. Die Stücke 3. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2002): Wolokolamsker Chaussee III: Das Duell. In: Hörnigk, Frank (Hg.): Werke 5. Die Stücke 3. Frankfurt a.M.

- Müller, Heiner (2005): Die Wunde Woyzeck. Für Nelson Mandela. In: Werke 8. Schriften. Frankfurt a.M.
- Müller, Heiner (2005): Werke 9. Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie
Hörnigk, Frank (Hg.). Frankfurt a.M.
- Schmitt, Carl (1965): Hamlet oder Hekuba. Der Einbruch der Zeit in das Spiel. Düsseldorf.
- Werner, Hendrik (2001): Im Namen des Verrats. Heiner Müllers Gedächtnis der Texte. Würzburg.